

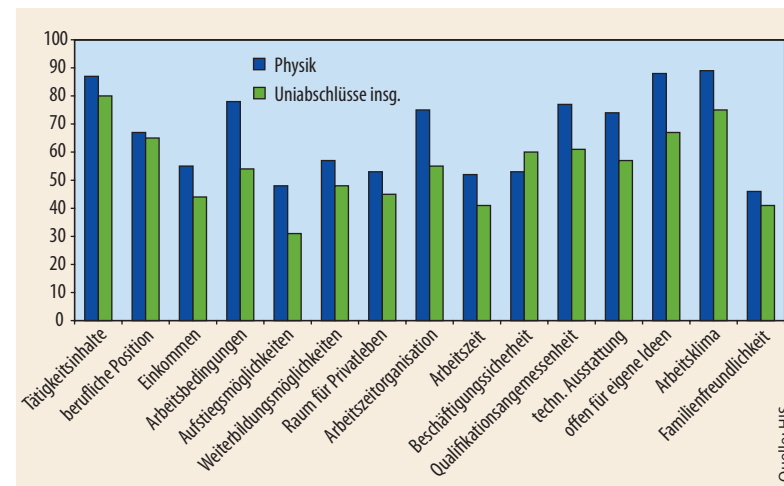
■ Fünf Jahre danach

Wo stehen Physikerinnen und Physiker fünf Jahre nach ihrem Hochschulabschluss?

Ein Physikstudium steigert die Aussichten auf eine sorgenfreie berufliche Zukunft ganz enorm. Die meisten Physikerinnen und Physiker sind fünf Jahre nach ihrem Abschluss in einem Job untergekommen, mit dem sie zufrieden sind und der ihnen ein einträgliches Auskommen sichert. Über 90 Prozent würden daher auch wieder Physik studieren, wenn sie noch einmal die Wahl hätten. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie⁷⁾ der Hochschul-Informations-System GmbH, bei der rund 5500 Hochschulabsolventen von 2001 – darunter 159 Physiker – fünf Jahre nach ihrem Abschluss zu ihrem beruflichen Werdegang, ihren Erfahrungen bei der Stellensuche und ihren Zukunftsperspektiven befragt wurden. 83 Prozent der Physikabsolventen waren zu diesem Zeitpunkt erwerbstätig. Das sind zwar fast zehn Prozent weniger als bei den Absolventen von 1993, allerdings wurden bei der aktuellen Befragung erstmalig Postdoc-Stellen gesondert erfasst, die gerade in den Naturwissenschaften eine große Rolle spielen. Daher ist anzunehmen, dass sich die fehlenden Prozente hier wiederfinden. Der Anteil arbeitsloser Physiker ist jedenfalls mit drei Prozent nach wie vor recht niedrig.⁸⁾

Ein großer Teil der Physikerinnen und Physiker (41 Prozent) arbeitet fünf Jahre nach dem Abschluss in der Forschung. Dazu zählen Postdocs sowie zu einem kleinen Teil auch Doktoranden, die ihre Promotion bisher noch nicht abgeschlossen haben. Etwa ein Drittel der Absolventen wechselte in die Industrie, und der überwiegende Rest versuchte sein Glück im Dienstleistungsbereich, wozu z. B. Unternehmensberater und Patentanwälte gehören.

Die meisten fühlen sich auf ihren Beruf gut vorbereitet, denn nahezu alle Kenntnisse und Fähigkeiten, die sie für den Beruf als wichtig erachten, finden sie auch bei sich selbst wieder. Dazu zählen Fach-



Zufriedenheit der Physikerinnen und Physiker mit Aspekten ihrer momentanen beruflichen Situation in Prozent.

kenntnisse ebenso wie das Wissen über Methoden und Präsentationstechniken sowie Fremdsprachen und die sog. „soft skills“. Allerdings könnten diese Einschätzungen unter Umständen von denen der Arbeitgeber abweichen, z. B. wenn es um wirtschaftliche Kenntnisse geht, die Physiker eher als weniger wichtig einstufen und die auch in geringerem Maße vorhanden sind.

Beim Vergleich mit anderen Studiengängen liegt das durchschnittliche Jahreseinkommen von Physikern mit 47 800 Euro im oberen Drittel, bei einer Wochenarbeitszeit von 46 Stunden.⁹⁾ Bei der Stellensuche ist die Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle nach wie vor der häufigste Weg, das Internet spielt dabei eine zunehmende Rolle. Kontakte aus früheren Jobs sind ebenfalls hilfreich, und immerhin knapp ein Fünftel wurde von dem zukünftigen Arbeitgeber direkt angesprochen. Dabei haben rund 60 Prozent seit ihrem Abschluss bereits einmal die Stelle gewechselt, z. B. nach der Promotion.

Alles in allem sind Physiker mit ihrem Beruf und den Arbeitsbedingungen in fast allen Punkten zufriedener als der Durchschnitt der Uniabsolventen (Abb.). Vergleichsweise kritisch sehen sie allerdings die Beschäftigungssicherheit, was an den oft befristeten Verträgen in der Wissenschaft liegen mag. Besonders zufrieden sind Physikerinnen und Physiker dagegen z. B. mit den

Tätigkeitsinhalten, den Arbeitsbedingungen und der Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen.

Anja Hauck

■ Rheinland-Pfalz ergreift Initiative

Groß war die Enttäuschung bei den Universitäten, die in den beiden Runden der Exzellenzinitiative leer ausgegangen waren. Angesichts der Dominanz von Bayern und Baden-Württemberg bei den genehmigten Anträgen und dem schlechten Abschneiden anderer Bundesländer gab es nicht nur bei Wissenschaftlern, sondern auch bei Landespolitikern lange Gesichter. „Es scheint, dass unsere Hochschulen noch Defizite haben, ihre Stärken im Wettbewerb mit den Besten deutlich zur Geltung zu bringen“, diagnostizierte Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz.¹⁰⁾ Damit dies den rheinland-pfälzischen Universitäten künftig besser gelingt und sie insbesondere bei einer Neuauflage der Exzellenzinitiative nach 2011 erfolgreich sind, hat Ahnen Ende Juni die „Forschungsinitiative 2008 – 2011“ ins Leben gerufen. Diese stellt für die dortigen vier Universitäten zusätzlich zur Grundfinanzierung 64 Millionen Euro an Landesmitteln bereit, die die Rahmenbedingungen

⁷⁾ www.his.de/pdf/pub_fh/fh-200810.pdf

⁸⁾ vgl. auch Physik Journal, Dezember 2007, S. 31

⁹⁾ Mittelwert der durchschnittlichen Arbeitszeit von Männern und Frauen in Mathematik und Naturwissenschaften

¹⁰⁾ In RLP wurde einzig die Graduiertenschule „Material Science“ an der Uni Mainz, mit Beteiligung der TU Kaiserslautern, bewilligt.